



Rundschau

Nr. 136 · April – Juni 2025



Aus der Residenz
Neues aus der
Bibliothek

Seite 5

Erlebnisse
Meine spezielle
Kanada-Reise
(Teil 1)

Seite 12

Zur
Wohn-Beirats-Wahl
Wissenswertes über
den Wohn-Beirat

Seite 20

Inhalt

- 2 Inhalt, Impressum
- 3 Editorial
- 4 Prosa: Blütenmeer als Geschenk
- 5 Spaziergänge in der Natur – ein ganz besonderes Angebot
- 5 Lyrik: Nur eine Stunde im grünen Wald
- 6 Neues aus unserer Bibliothek
- 7 Entwicklung von Hobbies
- 8 Amazonen – damals und heute
- 9 Statt Leserbrief
- 10 Hallo, hier bin ich wieder, der Finn
- 11 Lyrik: Jetzt fängt das schöne Frühjahr an
- 12 Meine spezielle Kanada-Reise (Teil 1)
- 16 Die klassische Hamburg-Anekdote
- 17 Neues Angebot für 5-jährige in der Kita
- 18 Danke!
- 19 Mandalas: Fenster zur Seele
- 20 Zur Wohn-Beirats-Wahl: Wissenswertes über den Wohn-Beirat
- 26 Persönliches

Impressum

Herausgeber

Wohnpark am Wiesenkamp gGmbH
Wiesenkamp 16 · 22359 Hamburg
Tel. 040 644 16 - 0
Fax 040 644 16 - 915
mail@residenz-wiesenkamp.de
residenz-wiesenkamp.de

Eine Gesellschaft der
Immanuel Albertinen Diakonie
Geschäftsführer:
Andreas Schneider, Matthias Scheller

Redaktion

Ines Burmeister (v.i.S.d.P.),
Walburga Budde-Schmidt,
Petra Friedmann, Anke Grot,
Elly Hamdorf, Ingeborg Knaack,
Irmgard Kroymann, Kläre Langfeld,
Dr. Helga Pohl, Gerda Puhst,
Helga von Thun, Petra Wilken,
Christa Wohlers

Mitarbeit

Horst Burgarth, Margarete Döhlinger,
Klaus Döhrbeck, Sieglinde Lenzendorf,
Imme Reichel, Hilde Schulz,
Nicole Sonnenwald

Anzeigen und Vertrieb

Wohnpark am Wiesenkamp gGmbH

Layout und Satz

Immanuel Albertinen Diakonie und
DKKD, David Rathke

Druck

Compact Media GmbH, Ruhrstraße 126,
22761 Hamburg

Titelbild

unsplash: charlotte-harrison

Fotos & Bilder

Ines Burmeister (S. 16), Imme Reichel,
Nicole Sonnenwald (S. 5),
unsplash: Arseny Togulev (S. 4),
the-new-york-public-library (S. 8),
viktor-smoliak (S. 11),
zach-heiberg (S. 13),
sandro-schuh (S. 14),
igor-nevzgliad (S. 18),
Sieglinde Lenzendorf,
Wohnpark am Wiesenkamp gGmbH

Auflage: 700

Die Rundschau erscheint 4x jährlich.

Redaktionsschluss

für die Rundschau Nr. 137
02. Juni 2025

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,



der Frühling ist wie ein sanfter Hauch des Lebens, der uns mit offenen Armen empfängt, wenn die Kälte des Winters sich endlich zurückzieht. Es ist, als ob die Natur selbst ein großes

Fest feiert, und wir sind eingeladen, daran teilzunehmen.

Gerade lese ich das Buch mit dem Titel „Leben, Schreiben, Atmen“ von Doris Dörrie. Ihre Worte laden dazu ein, den Moment an sich zu genießen. „Einfach mal innehalten, einatmen, ausatmen“ – diese Aufforderung hat eine tiefere Bedeutung. Sie erinnert uns daran, dass wir oft im hektischen Treiben des Lebens vergessen, die kleinen Dinge zu schätzen. Aktuell können wir die Farben und Klänge des Frühlings nach dem stillen Grau des Winters besonders bewusst wahrnehmen. Lesen Sie passenderweise in dieser Ausgabe von den Spaziergängen in der Natur, organisiert und begleitet von Frau Reichel und Frau Sonnenwald. Wie schön, dass sie ihr ehrenamtliches Engagement seit März wieder anbieten!

Aber auch wenn Sie nicht mobil sind, hält diese Rundschau-Ausgabe abwechslungsreiche und spannende Beiträge parat: Da geht es auf eine große Reise nach Kanada zusammen mit Frau Budde-Schmidt und eine kleine Reise gemeinsam mit Finn in die Hundeschule. Es geht historisch und lyrisch zu, es gibt auch Anregungen zur Freizeitbeschäftigung und es gibt wichtige Neuigkeiten aus der Residenz: Herr Döhrbeck berichtet über die neue Struktur in der Bibliothek und Frau

Grot und Frau Döhlinger erklären ausführlich, was zu den Rechten und Pflichten des Wohn-Beirats gehört, denn schließlich ist im Mai die Wahl des neuen Wohn-Beirats!

Sie sehen, vielerorts gibt es bei uns einen positiven Austausch untereinander, es ist viel in Bewegung.

Ein zentrales Zukunftsthema für mich und für den Standort ist die Ausbildung in der Pflege. Deshalb bin ich sehr froh, dass wir ab April eine gemeinsame Praxisanleiterin für das Feierabendhaus und die Residenz am Wiesenkamp haben. Die feste Ansprechpartnerin ist ein wichtiger Bestandteil, um Azubis bestmöglich in unsere Teams aufzunehmen und eine lehrreiche und glückliche Ausbildungszeit zu ermöglichen.

Die Natur lehrt uns, dass nach jedem Winter ein Frühling kommt, der uns mit neuer Hoffnung und Freude erfüllt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Entdecken und Erleben des Frühlings und beim Schmökern in dieser Rundschau.

Herzliche Grüße
Ihre

Sabine Kalkhoff
Gesamtleitung Residenz am Wiesenkamp
und Gesellschaft für Diakonie

Blütenmeer als Geschenk



Ich möchte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen:

Auf einer großen Wiese blühte Löwenzahn.

Die Kinder, die hier gerne herumtollten, schrien: „Seht nur diese Hundebumen!“ und trampelten absichtlich darauf herum. Nur einem kleinen Kind tat der Löwenzahn leid, denn es fand die gelben Blüten wunderschön und pflückte seiner Mutter einen Strauß davon. Die Mutter freute sich sehr darüber und stellte die Blumen in eine Vase.

Einige Wochen später kam das Kind wieder zu der Wiese. Da wurde es sehr traurig, weil der Löwenzahn nun ganz graue Köpfe hatte. „Wahrscheinlich ist er unglücklich, weil die anderen Kinder ihn immer beschimpft haben, und deshalb ist er grau geworden“, dachte es.

Es wollte seiner Mutter trotzdem wieder einen Strauß pflücken, aber da sah es, wie der Wind die zarten haarigen Flugschirme hinwegblies. „Was der Wind kann, vermag ich auch“, dachte das Kind und begann zu pusten. Das bereitete ihm so viel Vergnügen, dass es immer mehr Löwenzahn abriss. Es pustete und pustete und sah den grausilbernen Flugschirmen hinterher, wie sie im Wind leicht davonschwebten.

Und was soll ich sagen? Im kommenden Jahr war die ganze Wiese übersät von leuchtend gelben Blüten.

Möge auch Ihnen Jahr für Jahr, vielleicht sogar aus dem, was grau und unbedeutend schien, Beglückendes ins Herz wehen und hell aufblühen, damit Sie immer wieder ein großes „Ja“ zum Leben fühlen und sagen können!

Christa Spilling-Nöker
eingebracht von **Elly Hamdorf**



Spaziergänge in der Natur – ein ganz besonderes Angebot

Seit März bieten Imme Reichel und Nicole Sonnenwald ehrenamtlich wieder ihre Spaziergänge in der Natur an. Bereits im vergangenen Jahr war das Angebot äußerst beliebt.

In diesem Jahr soll es nun zwei Gruppen geben: „Wir bieten die Spaziergänge für körperlich fitte Personen an und für solche, die beim Gehen mehr Zeit brauchen. So kommen alle auf ihre Kosten und können unsere schöne Umgebung genießen“, erklärt Frau Reichel. Eingeladen sind alle Bewohnerinnen und Bewohner, auch wenn sie auf den Rollator angewiesen sind.

„Wichtig ist ein sicherer Stand, denn es wird zum Beispiel auch rückwärtsgegangen. Das fördert die Koordination und das Gedächtnis. „Viele Bewohnerinnen und Bewohner trauen sich alleine keinen Spaziergang im Wald mehr zu“, ergänzt Frau Sonnenwald. „Aber in der Gruppe können alle die Natur genießen und ganz viel für sich selbst mitnehmen.“

Bitte entnehmen Sie die Zeiten dem aktuellen Monatsprogramm und achten Sie auf die Terminankündigungen an der Informationswand.

Ines Burmeister

Aus: Nur eine Stunde im grünen Wald

Nur eine Stunde im grünen Wald,
nur eine einzige Stunde!
Auf dem schwellenden Rasen
umhaucht von Düften,
gekühlt von den reinen
balsamischen Lüften,
wo von ferne leise das Echo schallt,
nur eine Stunde im grünen Wald!

Nur eine Stunde im grünen Wald,
Nur eine einzige Stunde!
Wo die Halme und Blumen sich flüsternd neigen,
wo die Vögel sich wiegen auf schwankenden Zweigen,
wo die Quelle rauscht aus dem Felsenspalt,
nur eine Stunde im grünen Wald!

Auguste Kurs (1815–1892) eingebracht von **Elly Hamdorf**

Neues aus unserer Bibliothek



Kennen sie unsere Bibliothek? Gleich neben dem Eingang rechts liegt der gemütliche Raum mit den Tageszeitungen und Zeitschriften. Zum Ausleihen sind hier Gesellschaftsspiele, Spielkarten und Puzzles, doch das meiste sind die Bücher, die frei ausgeliehen werden können.

Die wichtigste Neuerung bei der vorgenommenen Umstrukturierung ist die Erstellung eines Kataloges über die ca. 1.700 Bücher. Unterteilt ist der Katalog nach verschiedenen Themen, es sind dieses: Auto- und Biographien, Erzählungen, Gedichte, Geschichte und Reisen, Plattdeutsch

und Hamburg, Heiteres, Klassiker, Kriminalromane und Romane. Die Bücher werden langfristig mit Abkürzungen beschriftet, um das Auffinden und Einordnen zu erleichtern, dafür ist es wichtig, dass die Bücher alphabetisch geordnet werden oder bereits sind und auch „alte“ Bücher aussortiert werden. Mit Ausnahme der Biographien sind die Bücher nach den Autoren geordnet, bei den Biographien nach dem, über den geschrieben wurde. Wir haben auch Kontakt zu der Bibliothek im Evangelischen Amalie Sieveking Krankenhaus und können mit deren Hilfe unseren Bestand, soweit der Platz vorhanden ist, erweitern.

Für Sie als Nutzer bleibt es wie bisher, sie legen das gelesene Buch auf dem Schreibtisch ab und wir als „Personal“ übernehmen das Einordnen in die Regale. Die meisten Bücher betreffen Auto- und Biographien sowie die vielen Romane, die zum größten Teil in dem großen Schrank an der linken Seite der Bibliothek untergebracht sind. In den rechten Schränken sind die restlichen Romane und die anderen Themen eingeordnet. Zusätzlich haben wir einige Hörbücher auf CDs, die bisher leider wenig genutzt wurden. Näheres ersehen sie aus dem Katalog.

In der Bibliothek steht neben dem Schreibtisch ein älteres, aber voll funktionsfähiges Lesegerät, wenn man ein Buch einlegt, erscheint auf dem Bildschirm der Text in vergrößerter Form, also für Bewohner, die auch mit einer Brille schlecht lesen können. Bei der Bücherauswahl hat uns Frau Maas mit ihrer Fachkenntnis sehr geholfen. Falls noch Fragen bestehen, freuen wir uns, diese zu beantworten, Ihre

Klaus Döhrbeck Tel. 157
Annemarie Stoecker Tel. 194
Margit Ott Tel. 249



Entwicklung von Hobbies



In der Kinderlandverschickung hatte mein Mann mit den anderen Kindern neben Nähen, Stricken und Stopfen auch Häkeln gelernt. Zu Hause war seine Mutter ständig dabei, Strickkleidung für ihn und seine beiden Schwestern zu fertigen. So kam meinem Mann der Gedanke, die ersten Schühchen aus Wolle für die einige Monate alte Tochter zu häkeln. Stricken war nicht so sein Ding.

Als mit dem Einzug in ein Doppelhaus in Ohlsdorf die Bearbeitung des Gartens – versehen mit vielen Obstbäumen – als neue Herausforderung im Freien auf uns zukam, schwebte meinem Mann als Ausgleich von der Büroarbeit das besinnliche Häkeln eines Gartenspullovers für sich vor. Außerdem faszinierte ihn, was man alles mit einer Häkelnadel und einem Wollfaden für Maschenmuster schaffen konnte. Ich hatte starke Zweifel zu so einem Unternehmen, kaufte aber genug warme Wolle ein.

Der Pullover wurde in einem Stück, ohne Nähte also, gehäkelt, die langen Ärmel waren schlank angehäkelt, am Hals ein kleiner Umlegekragen. Diese Arbeit dauerte viele Monate, aber der Pullover wurde schließlich fertig und stolz Jahr für Jahr von meinem Mann bei der Gartenarbeit getragen.

So gingen manche Nachmittage und Abende dahin. Ich frischte mit dem Besuch von Nähkursen mein Können an der elektrischen Nähmaschine auf, die Tante widmete sich ihrer Ahnenforschung. Gelesen oder Spiele gespielt wurde auch. Ein Fernseher wurde bewusst nur einige Monate mit Unterbrechungen gemietet.

Für die Tombola auf dem Wintertanzball im deutsch-griechischen Tanzverein stiftete mein Mann ein gehäkelt Dreieckschultertuch. Dieses wurde als erster Preis ausgelobt zur großen Freude der späteren Gewinnerin. Der Pulli, der für die Tochter im Kindergartenalter gefertigt wurde, fand wenig Anklang, weil er auf der Haut kratzte. Dafür wurde ein mehrfarbiger Rock in Glockenform von der Tochter begeistert immer wieder mehrere Jahre lang getragen.

Da ich im Winter oft unter Ohrenschmerzen litt, wurde ich von meinem Mann mit einem gehäkelt Kopftuch, passend zu meinem Wintermantel, beglückt. Mein Wunsch nach einem Schultertuch in Dreiecksform ging auch bald in Erfüllung, das heute noch vorhanden ist. Wie gesagt, alle hergestellten Häkelteile schuf mein Mann ohne Vorlage frei aus dem Kopf.

Als wir nach etlichen Jahren ein anderes Grundstück mit Garten in Sasel erwarben, die Tante war inzwischen überraschend verstorben, wurden die Häkelkünste reduziert, weil an ihre Stelle das konzentrierte Gedichteschmieden, auch bei der Gartenarbeit, trat.

Zu meinem 35. Geburtstag hielt mir mein Mann einen kurzen Reim auf plattdeutsch entgegen. Die folgenden 30 Jahre etwa brachte er seine Einfälle aufs Papier und trug einige auf vielen Jubiläumsfeiern oder Geburtstagen bei Verwandtem, Freunden, weniger Bekannten und Nachbarn vor. In zwei kleinen Gedichtbänden wurden die Reime schließlich gesammelt, zuletzt auch hier in unserer Rundschau abgedruckt.

Irmgard Kroymann

Amazonen – damals und heute



Sind das wirklich Fabelwesen aus einer lange vergangenen Zeit? Nein! Die Skythen, ein Volk, das nördlich und östlich des Mittelmeers im 4. bis 3. Jahrhundert vor Chr. lebte, war Historikern

zufolge eine Gemeinschaft, in der viele Frauen das Sagen hatten und zu Pferde mit Pfeil und Bogen kämpften und jagten.

1993 fanden Archäologen auf der Hochebene des Altaigebirges im Grenzgebiet von Kasachstan, Russland, Mongolei und China viele Grabstätten, die als Beigaben mit Waffen und Pferden ausgestattet waren. Wegen der Waffenfunde ging man davon aus, dass es sich um Männer handelte. Doch durch die moderne Analyse der DNA weiß man heute, dass es sich bei den meisten Gräbern um hochgestellte Frauen handelte. In einer dieser Ruhestätten war eine Frau mit ihren fünf Pferden und einer großen Menge von Waffen begraben. Sicher eine damals sehr bedeutende Persönlichkeit.

Sind wir doch mal ehrlich! Steckt nicht in jedem Mädchen, jeder Frau, immer noch eine Amazone? Wir lieben die Gemeinschaft, Gerechtigkeit für alle und Pferde über alles. Wir verabscheuen Kriege! Das heißt nicht, dass wir uns – durchaus vehement – verteidigen können, wenn wir angegriffen werden.

Es wird berichtet, dass die Skythen-Frauen ihren Töchtern erst erlaubten, zu heiraten, wenn sie mindestens einen Mann getötet hätten. So weit will ich heute nicht gehen, obwohl es sicher nicht schaden würde, wenn die zukünftigen Ehemänner wüssten, dass ihre Frauen tatsäch-

lich in der Lage sein würden, zu töten. Daran sollten wir arbeiten! Zumal heute umgekehrt viele Frauen in der Beziehung durch Männer getötet werden.

Wir haben durch die Jahrhunderte hinweg viele Amazonen hervorgebracht. Sie werden nur nicht als solche wahrgenommen! Zum Beispiel im 19. Jahrhundert Victoria, die Königin des Vereinten Königreichs von Großbritannien. Sie lebte vom 24.05.1819–22.01.1901 Die zierliche,



kleine Frau, die nur 1,50 Meter Körpergröße maß, musste sich nach dem frühen Tod ihres Mannes gegen ihre Minister durchsetzen. Sie hat es geschafft und wurde im Laufe ihres langen Lebens sogar Kaiserin von Indien.

Fast das ganze 20. Jahrhundert stand Königin Elisabeth II. von England an der Spitze ihres Landes und ließ sich in ihrem Führungsstil nicht beirren.

Dieses Jahrhundert zeichnete sich durch weitere herausragende Königinnen aus. Königin Beatrix der Niederlande hatte vom 30.04.1980 bis 30.04.2013 die Zügel ihres Landes fest in der Hand, bis sie dann, nach 123 Jahren Frauenherrschaft in den Niederlanden abtrat und das Amt des Regierungschefs wieder einem Mann, ihrem Sohn Willem Alexander übergab.

Königin Margrethe II. von Dänemark regierte vom 14.01.1972 bis 14.01.2024 mit Witz und Charme. Sie dankte ebenfalls ab und ihr Sohn Frederik X. übernahm die Amtsgeschäfte.

Statt Leserbrief



Im Januar erhielt ich Besuch von einer Bewohnerin, die mir – angeregt durch den Beitrag „Erinnerungsstück aus der Ausbildung“ von Frau Schmidt-Knipping (Seite 25 in der Winterausgabe

der Rundschau) – ihre eigene Stickarbeit aus der Schulzeit zeigte. Auch sie brachte es nicht über das Herz, die höchst akkurate Handarbeit beim Umzug in die Residenz zu entsorgen.

Ines Burmeister

Ich finde, diese beiden haben Willensstärke und Mut zur Veränderung bewiesen. Und wie heißt es so schön: hinter jedem starken Mann steht eine stärkere Frau!

Das trifft sicher auch auf Königin Silvia von Schweden zu. Auch die frühere Bundeskanzlerin Angela Merkel gehört in die Reihe dieser starken Frauen. Aus Wissenschaft, Sport und Kunst lassen sich ebenfalls viele Persönlichkeiten in diese Aufzählung einreihen.

Ich habe den Eindruck, dass in der heutigen Zeit sich immer mehr Frauen in der ganzen Welt zu Wort melden. Ihre Waffe heute ist das Wort. Sie bitten um Frieden. Sie können zuhören. Lassen alle zu Wort kommen. Reden miteinander. Vielleicht sind sie die besseren Diplomaten. Können wir mit ihrer Hilfe nicht doch Frieden auf Erden für alle Menschen erreichen? Gleichzeitig könnte sich unser schöner blauer Planet von den Verwüstungen durch die vielen Kriege erholen. Das würde wiederum allen Menschen zu Gute kommen.

Gerda Puhst



Hallo, hier bin ich wieder, der Finn



Hatte ja versprochen, dass ich mich wieder melde. Also, ich habe so viel zu erzählen, dass ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll. Linde sagt immer, einfach loslegen. Also:

Ich bin ziemlich traurig, weil meine Hundefreundin Bea nicht mehr da ist. Sie war immer sehr lieb zu mir, und ich freute mich schon immer auf sie, wenn ich in die Residenz kam. Sie ist leider jetzt im Hundehimmel. Da trifft sie bestimmt Bobby – meinen Vorgänger – der ja auch wie ich aus Zypern gekommen ist.

Bea hatte mir so einige Tricks verraten, so z. B. wie man sich hier in der Residenz bei den

Bewohnern am besten einschmeichelt (immer schön freundlich sein, und das durch Rutewedeln zur Begrüßung zeigen und so). Vielleicht fällt mir ja auch alleine noch mehr dazu ein ... Wie wäre es, wenn mich jeder, der es möchte, mich streicheln darf? Das mag ich nämlich sehr gerne.

Ach so, ich kann ja wegen weiterer Tipps einfach mal Pelle fragen, der ja schon ganz lange einmal in der Woche bei Linde und André ist. Pelle ist wirklich ok, begrüßt mich jedesmal freundlich und hat bestimmt auch einige Tricks auf Lager.

Ich darf auch öfter zu Beas Frauchen Renate gehen. Die ist ganz, ganz lieb, und sie erzählt mir dann sehr interessante Sachen aus Beas Hundeleben. Das ist richtig schön. Und ein Leckerli gibt es natürlich auch jedesmal, das ist nicht zu verachten.

Und dann habe ich noch etwas ganz Wichtiges erlebt: Ich bin vor einigen Tagen in die Hundeschule gekommen – und habe von einer lieben Freundin meines Frauchens eine große Schultüte bekommen. Da waren ganz viele Leckereien drin, wie getrocknete Lunge und so. Einfach Klasse!

Bloß hat es beim 2. Unterrichtstag ganz fürchterlich geregnet, und ich habe schrecklich gefroren. Da durfte ich wieder ins Auto, und wir sind schnell nach Hause gefahren. Frauchen hat mich doll abgerubbelt, damit ich nicht krank werde. Schule hatte ich mir eigentlich anders vorgestellt ...

Ich habe zu Frauchen gesagt, dass ich dort nur noch hin will, wenn schönes Wetter ist. Die anderen Kumpel dort waren ja ganz nett, also kann man da wieder hin. Mal sehen, wie es weitergeht, der Unterricht war ja ganz gut.



Ich muss Euch mal meinen Trick verraten, um Frauchen bei guter Laune zu halten:

Ich fange öfter abends einen Regenwurm und lege ihn ihr dann auf die Fußmatte. Das ist nämlich im Dunkeln meine Lieblingsbeschäftigung! Ist so spannend, sie blitzschnell zu fangen und heil nach Hause zu tragen. Außerdem kann ich dann länger draußen bleiben, denn Regenwürmer fangen, das dauert ...

Aber warum Frauchen sie dann draußen wieder laufen lässt, verstehe ich nicht. Ist doch ein

Geschenk zum Behalten! Vielleicht sollte ich Frauchen immer abends zwei Regenwürmer auf die Fußmatte legen? Vielleicht ist ihr das lieber als nur einer ... Ich denke so bei mir: Katzen schenken ihren Frauchen Mäuse, dann schenke ich ihr immer mal einen Regenwurm. Das ist doch auch was Schönes!

Natürlich kann ich auch Mäuse fangen, aber wer geht denn bei dem häufigen Matschwetter in die Felder. Ich nicht!

Tschüss, Euer Finn
Sieglinde Lenzendorf

Jetzt fängt das schöne Frühjahr an

Dit Leed hebbt wü beid, Gerhard und ick, in de Schaul bi Lehrer Peters buten Kopp sungen. Nu will ick dat mal för de platt-düütschen Frünn översetten:

Nu fangt dat scheune Freuhjohr an und all'n's fangt to bleuhen an up greune Heid und överall. Dor bleuht de Blaumen up dat Feld, se bleuht blaag, witt, rood und geel, so as dat minen Schatz gefallt. Nu leeg ick mi in'n greunen Klee, dor singt de lütt Vagels up de Hööch, wiel ick no min Allerleevste gah. Nu gah ick över Barg und Daal, dor hört man all de Nachtigall up greune Heid und överall. Nu gah ick in den'n greunen Woold, dor seuk ick min een scheunen Placken, wiel mi min Schatz nich mehr gefallt.



*Up Pötttschke sinen Kalenner, dor steiht:
Volkslied aus dem Rheinland
Dat ganze hett upschreiben:
Hilde Schulz ut Hamfelln
25. März 2024*

Meine spezielle Kanada-Reise (Teil 1)



Eigentlich wollte ich den Artikel über meine wunderschöne Reise, ca. 7 Wochen (Mai / Juni), zu meiner Tochter in Toronto schon lange geschrieben haben. Aber geht's Ihnen manchmal auch so? Man hat einfach eine Schreibblockade.

Für die erste Woche kam meine Hamburger Tochter mit, denn es gab auch noch eine Hochzeit zu feiern. Auf dem Rückflug begleitete mich meine Torontoer Tochter. Ich gab ihnen das Geld für meine Tickets. Mit allem Weiteren hatte ich nichts mehr zu tun, sie nahmen mir eine Menge Arbeit und Ausgaben ab. Von meinen Töchtern bestellte Hilfen auf den Flugplätzen, die mich zum entsprechenden Gate, bis direkt ans Flugzeug transportierten, waren sehr zuverlässig. Das kam Maïke und mir besonders auf dem Frankfurter Flugplatz entgegen, denn da herrschte ein ziemliches Durcheinander, und die Wege waren weit. Aber tatsächlich saßen Maïke und ich endlich in unserem Flieger.

Was nun folgen würde – wir waren beide schon mehrfach in Toronto – war uns klar, ein endloser Flug über den Atlantik, und zwar auf engstem Raum, ich obendrein in ziemlich angeschlagenem körperlichen und schmerzhaftem Zustand. Ich hatte schon bald den Wunsch nach anderer Körperhaltung. Also ein paar Schritte Bewegung. Da kamen aber bereits die Flugbegleiterinnen mit ihren Wagen mit Essen und Trinken. Also zurück ins Körbchen. Den gesättigten Fluggästen war nun nach Schlafen zumute. Mir nicht. Ich hätte gern eine möglichst bequeme Körperhaltung. – Ja, hatte ich vergessen, mein Handgepäck zwischen den Füßen wegzutun?! Als ich

der „Tasche“ einen Schubs gab, rührte die sich nicht vom Fleck. Als ich „den Fall“ näher untersuchte, musste ich feststellen: Das da unten ist nicht meine Tasche, sondern es sind die großen Füße meines langen, umfänglichen, selig und fest schlummernden Nachbarn hinter mir. Er ließ sich durch keine meiner Aktionen gegen seine Füße beeindrucken. Auch die helfenden Flugbegleiterinnen mühten sich nur mit kurzem und mäßigem Erfolg. Der Mann schlief eben am liebsten in bequemer liegender Haltung ...

Aber dann kam nach langen anstrengenden Stunden der Moment, dass wir in Toronto landeten. Nun noch schnell der Zoll, und nichts wie Antje entdecken. Niemals musste ich lange nach ihr Ausschau halten, denn sie ließ sich immer etwas einfallen, dass man nicht ewig herumschauen musste. Davor wollte der Zoll allerdings wissen, was das für Unerlaubtes in meiner Tasche ist. Tja, da wussten die mehr als ich. Maïke erkundigte sich ungeduldig: Mutti, hast du Nagelfeile, Schere, irgendeine Flüssigkeit in der Tasche? – Nein, ich habe nichts Verbotenes in meiner Tasche! Als ich merkte, dass die „Zolldame“ viel Geduld hatte und dieses Spiel hier noch ewig dauern konnte, machte ich ihr den Vorschlag, meine Tasche in eine der Plastekisten kopfüber zu entleeren. Da ließ sie von mir ab. Auch zu Hause fanden wir nichts Verbotenes.

Danach wurde ich auch noch weiterhin mit Hilfe des Flugplatzrollators zum Kofferband gefahren. Damit hatten die Flugplatzhilfen ihre Aufgaben erfüllt. Maïke kümmerte sich um unser Gepäck. Sie war mir bis hier und die Woche eine große Hilfe. Antje entdeckte ich natürlich sofort unter den Wartenden. Da schwenkte jemand eine überdimensionale Stoffsonnenblume hin und

her. Das konnte nur Antje sein! Und schon lagen sich Muddi und ihre beiden Töchter in den Armen. Taxe, und ab ging die Post.

Der Taxifahrer bog in eine schöne Straße ein und hielt vor einem mittelgroßen Haus. Es machte auf mich sofort einen sehr guten Eindruck wie überhaupt die ganze Gegend. Das war die neue Errungenschaft von Antje und Edith. Ja, was ist das? Den sehr bequemen Schaukelstuhl mit Kissen und Kram, dazu in einer Vase ein wunderschöner Blumenstrauß, auf der vorderen Terrasse stammte auf Nachfrage von der Nachbarin: Mutti soll es auch vorn gemütlich haben. Antje sagte nur: so sindse. Im Haus bekam ich für meinen schmerzenden Körper die beste Schlafgelegenheit. Für unsere Ausflüge hatte Antje kurz entschlossen einen Rollator gekauft.



Die „Jungfernfahrt“ damit machten wir am nächsten Tag zu einem sehr fähigen Wunder-Masseur. Das war nach dem langen Flug das willkommene Begrüßungsgeschenk für uns! Danach waren wir wie neu geboren. Das Wetter spielte mit, es war kaiserlich. Und ich saß auf der vorderen Terrasse im Schaukelstuhl, bis wir uns, nun auch Edith, beim Essen auf der hinteren größeren Terrasse alle wieder trafen. Das war schon mal ein wunderschöner Tag.

Am nächsten Tag wartete auf uns ein besonderes Event in der tollen Torontoer Konzerthalle, der Thomson Hall, die ich schon kannte. Wir vier besuchten das Aretha Franklin-Gedächtniskonzert. Die Queen of Soul hatte eine herausragende Bedeutung für die Soulmusik, aber auch für Gospel, Jazz usw. Ihre Stimme unvergesslich, unter die Haut gehend! – Ein Riesenorchester sitzt bereits auf der Bühne, wir auf unsern Plätzen. Da betritt die sehr kleine Dirigentin die Bühne. Die hatte aber alles prima im Griff. Und schon singt die erste (schwarze) Sängerin ihren Song. Ihre samtene eindringliche und berührende Stimme treibt mir Gänsehaut auf die Arme und Tränen in die Augen. Im Verlauf traten weitere ebenbürtige schwarze Sängerinnen bzw. Sänger mit zu Herzen gehenden Stimmen auf. Ein Pianist und ein Saxofonist passten hervorragend in diese Runde. So ein Genuss! Ich werde den Abend niemals vergessen!

Innerhalb meiner Besuchswochen fand sich auch immer genug Gelegenheit zum Ausruhen. Und Antje konnte am PC arbeiten. Aber fast jeden Abend machten wir beide einen Rundgang ums Karree. Mit oder ohne Rollator. Mir fiel auf, dass in ihrer 16. Straße sehr freundliche Menschen zahlloser Herkunft friedlich nebeneinander lebten. Es wurde begrüßt, es wurden paar Worte gewechselt. Da waren nach meiner Feststellung Amerikaner, Inder, Tschechen,

Deutsche, Schwarzafrikaner und eine Menge anderer, die ich gar nicht identifizieren konnte. Und vor jedem Haus, groß oder klein, befanden sich unglaublich schöne Vorgärten, einer hübscher als der andere. Alle sehr unterschiedlich. Die Grundstücke der Vorgärten dort gehören der Stadt. Die pflanzt vor jedes Haus einen Baum, was vor dem Haus von Antje und Edith gerade nötig geworden war, denn ein kräftiger Sturm hatte deren Baum umgerissen und zum Glück nicht gegen ein Haus geschleudert. Die Stadt pflanzte sofort einen neuen.

Obwohl die Grundstücke der Vorgärten Eigentum der Stadt sind, werden sie sehr gepflegt und mit viel Liebe und Ideenreichtum gestaltet. Man kann die Freude der Bewohner und ihr Verantwortungsgefühl für die ganze Straße ablesen. Bei unseren abendlichen Rundgängen habe ich



immer wieder Neues entdeckt. Und was sah ich hier gar nicht und in allen andern drei Städten, die ich besuchen durfte, ebenfalls nicht? – Ich meinte immer, ich bin nicht neidisch und doch. Ich sah kein Papier auf den Straßen, nicht das kleinste Stück, keinen Müll irgendwelcher Art, keine Wand, keine Sitzbank, nichts war von Sprayern „verschönt“ worden, ich sah keinen Be- oder Angetrunkenen, Alkohol in der Öffentlichkeit trinken ist strengstens verboten und wird geahndet, ich sah keinen Bettler, Hundebesitzer hatten ihre Plastebeutel griffbereit in der Hand. Da kann sich Deutschland aber noch Einiges anschauen. Die Bürgersteige waren ganz sanft zur Straße hin wenig geneigt. Es schienen Betonplatten, einst vor Ort gegossen, zwischen zweien immer eine Rinne. Bei Regenwetter steht auf diesen Wegen nicht die geringste Pfütze. Für mich mit Rollator war das Geruckel allerdings manchmal bisschen ungemütlich.

An einem anderen Tag spazierten wir durch einen Park und kamen zum nahe gelegenen Ontariosee. Hier standen die meist ziemlich großen Villen besonders reicher Menschen. Vor jedem Gebäude wieder wunderschöne Vorgärten und Bäume. Hier wie auch in „unserer“ Straße versperrt absolut kein Zaun, keine Hecke den Blick auf die Vorgärten und Villen. Das war sehr angenehm. Immer wieder gibt es zwischen den Gebäuden lange Enden Strand, von wo aus man baden oder über den See schauen oder ein Boot einsetzen konnte. Ich fühlte mich an die Ostsee erinnert. Durch dieses parkähnliche Gelände führten Fußgänger- und Radwege mit sinnig fahrenden Radlern. Man nahm Rücksicht aufeinander. Alles in allem ein Refugium zum Relaxen für alle und unglaublich angenehm. Ungewohnt war für mich das Verhältnis Kraftfahrer / Fußgänger. Die Autos stoppten vor Einfahrt in eine größere Straße, wenn sie bemerkten, dass ein Fußgänger diese überqueren

wollte. Ja, man wurde aus dem Auto heraus vom Fahrer noch freundlich angelächelt. Die schauten nicht verbissen ob der „unpassenden Störung“. Sie warteten geduldig, bis man rüber war. Wenn in größeren Straßen keine Ampel an einer Kreuzung vorhanden war, Mütter, Väter mit Kindern, alte oder behinderte Menschen die Kreuzung überqueren wollten, bewegten sich Leute in orangen Overalls, mit ausgebreiteten Armen zur Mitte der Straße. Schon in einiger Entfernung bremsten die Kraftfahrer, bis sie standen. Das war für sie total gewohnt. Die Fußgänger haben einfach mehr Rechte. Die Menschen haben das offensichtlich verinnerlicht. Das ist wieder mal das Ding mit dem Neid. Wie oft musste ich bei uns zusehen, dass ich bei Grün, was inzwischen schon in kurzer Zeit rot geworden war, über die Straße kam und ich bereits ungeduldig angehupt worden war. Auch das nahe gelegene Schwimmbad wurde besucht. Antje hatte mir sogar ein paar Badeschuhe gekauft. Aber eine Wasserratte bin ich nicht. Ich habe mich natürlich immer wieder gefragt, warum ein solches Verhalten bei uns nicht möglich ist. Man kann natürlich bei uns auch positive Beispiele entdecken. Die Kanadier aber scheinen Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Toleranz zu genießen und verinnerlicht zu haben.

Nun ist Kanada nicht nur das Himmelreich auf Erden. Nur ich wurde individuell weniger damit konfrontiert. Die Preise sind beispielsweise viel höher als in Deutschland. Kann man sich kaum vorstellen. Das Renten- und das Gesundheitswesen – gruselig. Damit kam ich zum Glück nicht in Berührung. Nun gut, meine Auslands-krankensversicherung war auch nicht bereit, auf dieser Reise in einem bestimmten Fall zu zahlen.

Das schöne Grundstück, den Rasen, speziell die größere hintere Terrasse genossen wir vor allem

beim gemeinsamen Essen, das überwiegend Edith zauberte. Allein waren wir nie. Schöne Vögel, vor allem aber viele Eichhörnchen, zeigten uns ihre oft spaßigen Kunststücke auf den übererdigen elektrischen Leitungen, wie man sie vielfach im Ausland vorfindet. Unterschlagen will ich nicht Waschbären, ein Stinktier und diverses andere Getier. Das war einfach zu putzig. Aufpassen mussten meine Leute, wenn Tiere begannen, sich häuslich einzurichten, um da ihre Nachkommen zur Welt zu bringen. Dabei konnten Grundstück und Haus Schaden nehmen. Getötet wurden Tiere allerdings nicht. Man konnte sich Hilfe holen, und es wurde „umgesiedelt“.

Sonntag ist in Kanada in der Regel ein Arbeitstag wie jeder andere. Ediths Arbeitsstelle befindet sich in einer sehr interessanten Gegend. Dies war früher ein Industrieviertel und ist heute eine interessante, angesagte Gegend mit tollen Läden, Gaststätten, auf einer kleinen Bühne erleben wir ein tolles Jazzkonzert und waren anschließend französisch essen. Ich genoss das alles, aber wegen der Schmerzen immer mit „kräftig Zähne zusammenbeißen“ und natürlich Schmerztabletten, die ich reichlich mitgenommen hatte. Und selbstverständlich standen meine „Mädchen“ mir immer zur Seite. Nach einer Woche bringen Antje und ich Maïke mit der Taxe zum Flughafen. Sie flog nach Deutschland zurück.

Diese meine Reise ist zwar einerseits ziemlich individuell, wie ich es liebe. Aber gerade das ist ja interessant, wie ein Privatmensch ein interessantes Land erlebt. Ich hatte zwar große Probleme beim Gehen, Sitzen ... aber meine Augen hatte ich immer weit auf. Und viele interessante Leute lernte ich kennen!

Walburga Budde-Schmidt

Die klassische Hamburg-Anekdote



Wer mit dem Hamburger Autokennzeichen HH unterwegs ist oder sich sonst irgendwo als Hamburger zu erkennen gibt, wird unvermeidlich erleben, dass ihm ein aufmunterndes

„Hummel Hummel“ zugerufen wird. Dabei ist es wirklich reiner Zufall, dass die Abkürzung Hansestadt Hamburg die gleichen Initialen wie der „Hamburger Gruß“ hat. Vom Hamburger wird erwartet, dass er auf „Hummel Hummel“ ebenso selbstverständlich mit „Mors Mors“ antwortet. Dieser Ausdruck entspricht gewiss nicht der in Hamburg so beliebten feinen englischen Art, wird doch damit der verlängerte Rücken verstanden. Was andernorts im derben Sprachgebrauch als „Arsch“ bezeichnet wird, heißt für den Hamburger „Mors“.

Dass dieser Gruß entstehen konnte, verdankt Hamburg einem Wasserhändler. Als es noch keine Wasserleitung gab, wurde auch in Hamburg gutes Trinkwasser aus einwandfreien Brunnen zum Kauf angeboten. Ein solcher Wasserhändler war Wilhelm Benz (1787–1854), der das Glück oder Unglück hatte, in ein Haus zu ziehen, in dem vor ihm der Stadtsoldat Daniel Christian Hummel gewohnt hatte. Dieser Hummel war ein Großsprecher, der sich unentwegt seiner eigenen angeblichen Heldentaten rühmte. Damit wurde er so populär, dass das junge Volk ihn schon von weitem mit dem Gruß „Hummel Hummel“ begrüßte. Soweit – so gut. Nachdem nun aber der Wasserhändler Benz die Wohnung von Hummel bezogen hatte, fanden es die jungen Leute besonders witzig, auch den guten Benz mit „Hummel Hummel“ zu begrüßen. Was Hummel recht gewesen war, war Benz

keinesfalls billig. Also antwortete er, sobald ihm die ständige Bummelei zu dumm wurde, unwirsch mit dem an das Götz-Zitat erinnernden Wort „Mors“. Das erhöhte natürlich das Vergnügen der Jugend. Es dauerte gar nicht lange, bis auch Hamburger unter sich, wenn sie außerhalb Hamburgs aufeinandertrafen, mit dem Spruch begrüßten. Die Redensart wurde so populär, dass 1938 sogar ein Denkmal für den Mann errichtet wurde, der Thema der Redensart war, das Hummeldenkmal, das jedoch den Wasserhändler Benz zeigt. Und ein Hummelfest wird in Hamburg auch gefeiert.

Spitze Zungen behaupten übrigens, gerade dieser derb-drastische Gruß beweise ganz überzeugend, über wieviel natürlichen lebenswürdigen Charme die Hamburger verfügten...

Gerhard Eckert

eingetragen von **Christa Wohlers**



Neues Angebot für 5-jährige in der Kita

Seit Januar 2025 gibt es alle vierzehn Tage in unserem Kindergarten ein neues Angebot. Unser Mitbewohner Horst Burgarth liest aus seinen „Tomatengeschichten“ zehn Kindern im Alter von fünf Jahren Kurzgeschichten vor. Herr Burgarth nennt es aktives Vorlesen und meint damit, dass die lauschenden Kinder durch Fragen / Antworten des Vorlesenden aktiv in den Ablauf der Erzählung eingebunden werden. Dadurch sind die Kinder als Teil des Geschehens nicht nur Zuhörer, sondern Mitgestalterinnen und Mitgestalter. Aus Erfahrung: Das Erleben ist groß.

Als Hauptfigur erlebt „unsere Tomate“ spannende Situationen und löst mit Hilfe der zuhörenden Kinder offene Fragen, welche aus dem bisherigen Vorlese-Text abgeleitet werden können.

Herr Burgarth hat in zwei Büchern mit kleinen Episoden Erlebnisse der Tomate und ihrer Freunde aufgeschrieben, welche die Aufmerksamkeit der Kinder einbindet. In 14-tägigem Rhythmus erleben die Kinder voller Begeisterung eine Welt, die sie mitgestalten können.

Die beiden Bücher mit über 50 Geschichten sind im Verlag Books on Demand, Norderstedt, erschienen und mit Einleitung und Vorwort zur Handhabung versehen und mit köstlichen Skizzen der Grafikerin Irene Marston geschmückt.

ISBN 3-8334-2551-2 und
ISBN 9-783732-291312

Danke!

Dieses Gedicht schenkte eine Bewohnerin dem Team von der stationären Pflege.

Ihr habt mir stets ein Lächeln geschenkt,
in den Tagen, die nicht immer
einfach waren, habt mich begleitet,
wenn ich Trost suchte, mir Freude gebracht,
selbst in stillen Jahren.

Mit Unterhaltung, Wärme und Feiern,
voll Licht, habt ihr mein Herz erhellt,
es spricht für sich:

Ob bei Festen oder bei kleinen
Momenten der Freude,
eure Nähe,
machte die Zeit heiter,
in allen Zeiten, die ich durchlebte.

Dieser Schlüsselanhänger, klein, aber fein,
möge euch immer ein Begleiter sein.
Er erinnert an die Feste, an das Lachen
und die Lieder,
die durch euch in mein Leben kamen,
immer wieder.

Ein Engelsflügel, zart und rein,
möge euch beschützen,
bei Tag und bei Nacht,
wie ihr mich behütet habt,
in allem, was kam, mit Liebe, Geduld
und einem offenen Herzen, so warm.

Ein Wunschlicht für euch, das hell erstrahlt,
für all die Momente,
die ihr mit mir erlebt habt,
nie entweicht.
Danke für die Freude,
das Lächeln und Reden,
für all das Gute,
das ihr mir gegeben.



Als Dankeschön
mein persönliches Rezept für euch,
meine selbst gebackenen Dominosteine –
vielleicht ein Lieblingskeks?
Sie haben meinen Gästen immer gefallen,
ich hoffe,
sie schmecken euch ebenso gut –
habt Mut.
„Anbei mein handschriftliches Rezept,
zum Nachmachen,
das ist perfekt!“

Und natürlich darf ein Eierlikör nicht fehlen,
diesen selbst Gemischten dürft ihr heute wählen,
ein Prosit auf euch – auf alles,
was wir teilten,
auf Momente, die uns niemals entweichen.

Mit herzlichem Dank
Eure M.

**Diesen Brief schrieb die Familie der
Bewohnerin, nachdem diese verstorben war:**

Liebes Team der Pflegestation 2,

wir, die Familien B. & R. sowie alle Enkel, möchten
uns von Herzen bei euch allen für die liebevolle
und fürsorgliche Betreuung unserer verstorbenen
Mutter bedanken.

In der Zeit, in der sie bei euch war, habt ihr ihr
nicht nur körperliche Pflege, sondern auch viel
Wärme und Menschlichkeit geschenkt. Es war
ein großer Trost für uns, zu wissen, dass sie in
euren guten Händen war.

Euer Engagement und eure Geduld haben uns in
dieser schweren Zeit sehr geholfen.

Ihr habt immer wieder gezeigt, wie viel
Empathie und Hingabe ihr in eure Arbeit
steckt, und dafür sind wir euch unendlich
dankbar.

Es war für uns eine große Erleichterung zu
wissen, dass unsere Mutter sich sicher und
geborgen gefühlt hat. Ihr habt mit viel Herz
dafür gesorgt, dass sie ihre letzten Jahre so
gut wie möglich verbringen konnte.

Nochmals ein großes Dankeschön für alles,
was ihr für sie getan habt. Ihr habt einen
unverzichtbaren Beitrag zu ihrem Wohlbefinden
geleistet, und dafür sind wir euch sehr dankbar.

Mandalas: Fenster zur Seele



Liebe Bewohnerinnen und
Bewohner,

es müssen nicht immer
Sudokus oder Kreuzwort-
rätsel sein! Eine Bewohne-
rin zeigte mir ihre schönen
Mandalas, die sie mit viel

Freude ausmalt. Das Ausmalen der Mandalas
trägt zum Wohlbefinden bei, es hat eine ent-
spannende Wirkung auf Körper und Geist haben
und fördert dabei gleichzeitig die Konzentration.
Eine Anregung, die Sie vielleicht ausprobieren
möchten?

Wir haben für Sie eine Auswahl an Vorlagen,
die Sie sich kostenlos in der Bibliothek aus
dem schwarzen Ordner nehmen können.

Viel Vergnügen!
Ines Burmeister



Zur Wohn-Beirats-Wahl: Wissenswertes über den Wohn-Beirat



Im Hinblick auf die am **13./14. Mai 2025** anstehenden **Wahlen zum Wohn-Beirat** wird in nachstehenden Informationen auf einiges hierzu Wissenswerte hingewiesen.

In der Residenz am Wiesenkamp gibt es **zwei Wohnformen:**

1. Die **Servicewohnanlage** mit ca. 200 Nutzerinnen / Nutzer (Vermietung)
2. Die **Wohn-Pflegeeinrichtung** mit ca. 100 Nutzerinnen / Nutzer (vollstationäre Pflege).

Nach der **Verordnung über die Mitwirkung in Wohn- und Betreuungsformen** (Wohn- und Betreuungsmitwirkungsverordnung) vom **14.02.2012** müsste ein **gemeinsamer Beirat aus 12 Mitgliedern** bestehen, **sieben für den Hausbeirat** der Servicewohnanlage und **fünf für den Wohnbeirat** der Wohn-Pflegeeinrichtung. Wie die Erfahrungen gezeigt haben, wäre die Arbeitsfähigkeit eines Gremiums von dieser Größe schon wegen der Schwierigkeit Interessierte für eine Mitarbeit zu gewinnen, in Frage gestellt. Aufgrund der guten Erfahrungen, die in den letzten Jahren mit einem **gemeinsamen Gremium von sieben Mitgliedern** gemacht worden sind, soll es gemäß einer hierzu mit der **Wohn-Pflege-Aufsicht am 19.02.2024** getroffenen **Vereinbarung zur Weiterentwicklung und**

Erprobung von Wohn- und Betreuungsformen bei der **Zahl von sieben Mitgliedern** bleiben. Die Mieterinnen und Mieter der **Servicewohnanlage** wählen **vier Vertreterinnen / Vertreter** und die Bewohnerinnen bzw. Bewohner der **Wohn-Pflegeeinrichtung** wählen **drei Vertreterinnen / Vertreter**. Das Mitwirkungsprojekt wird unter der Bezeichnung **Wohn-Beirat** geführt. **Die Vereinbarung endet am 19.02.2026.**

Die **Wahl zum Wohn-Beirat** erfolgt in zwei gesonderten Wahlgängen, die am gleichen Tag zeitlich parallel stattfinden. Das **Wahlverfahren zum Wohn-Beirat Servicewohnen** findet in der Servicewohnanlage („Betreutes Wohnen“) statt. Wahlberechtigt und wählbar sind alle Mieterinnen / Mieter, die am Wahltag in der Servicewohnanlage wohnen. Das **Wahlverfahren zum Wohn-Beirat Pflege** findet in der Wohn-Pflegeeinrichtung für die pflegebedürftigen Bewohnerinnen / Bewohner statt.

Wenn möglich, werden vorrangig Bewohnerinnen / Bewohner als Kandidatinnen bzw. Kandidaten aufgestellt. Wählbar sind neben den Bewohnerinnen / Bewohner auch deren Angehörige, gesetzliche Vertretende sowie persönliche Vertrauenspersonen, Mitglieder von örtlichen Seniorenvertretungen sowie von der Wohn-Pflege-Aufsicht vorgeschlagene Personen. Den Vorsitz des Wohn-Beirats „Pflege“ sollte möglichst ein / e in der Residenz am Wiesenkamp lebende / r Bewohnerin / Bewohner übernehmen.

Über **Angelegenheiten der Wohn-Pflegeeinrichtung** werden nur Vertreterinnen / Vertreter der Wohn-Pflegeeinrichtung entscheiden. Dies

wird in den Protokollen der Sitzungen festgehalten. Über **Angelegenheiten der Servicewohnanlage** werden nur Vertreterinnen / Vertreter der Servicewohnanlage entscheiden. Dies wird in den Protokollen der Sitzungen festgehalten.

Bei einer Pattsituation nach einer Abstimmung hat die / der 1. Vorsitzende eine Doppelstimme. Über alle anderen, **alle Nutzerinnen / Nutzer beider Wohnformen, betreffenden Angelegenheiten** entscheiden alle Wohn-Beiratsmitglieder gemeinsam.

Zur / Zum 1. Vorsitzenden des Wohn-Beirates wird eine Vertreterin / ein Vertreter aus der **Servicewohnanlage** („Betreutes Wohnen“) gewählt. Es wird davon ausgegangen, dass dies zur Wahrnehmung der Interessen aller Nutzerinnen / Nutzer in Bezug auf die Kommunikation mit dem Betreiber nützlich ist.

Zur / Zum 2. Vorsitzenden wird verpflichtend eine Vertreterin / ein Vertreter aus der **Wohn-Pflegeeinrichtung** gewählt.



Beide Vorsitzenden arbeiten eng zusammen.

Der **Wohn-Beirat Servicewohnen** vertritt die Interessen der Nutzerinnen / Nutzer **gegenüber dem Betreiber** und setzt sich für ein gutes **Miteinander in der Wohnanlage** ein. Nähere Angaben zu den Aufgaben finden sich in **§ 6 der Wohn- und Betreuungsmitwirkungsverordnung**.

Der **Wohn-Beirat Pflege** vertritt die Interessen der Nutzerinnen / Nutzer **gegenüber dem Betreiber und dessen Leitungskräften**. In **§ 11 der Wohn- und Betreuungsmitwirkungsverordnung** sind die **Aufgaben sowie die Mitwirkung bei Entscheidungen** näher beschrieben. Die vom Betreiber in diesem Zusammenhang wahrzunehmenden **Aufgaben und Pflichten** sind in **§ 12 der Verordnung** festgelegt.

Margarete Döhlinger und Anke Grot für den Wohn-Beirat

Herzlichen Glückwunsch

April

Helga Bach,
 Elisabeth Bansbach,
 Renate Benze,
 Maria Breuer,
 Margarete Döhlinger,
 Ellen Döpfer,
 Marion Eddelbüttel,
 Sigrid Feierabend,
 Hermann Janßen,
 Charlotte Kind,
 Anne-Kathrin Kösling,
 Hanna Kutz,
 Margot Mählmann,
 Liesel Männich,
 Erika Müller,
 Hildegard Müßig,
 Uwe Opländer,
 Rita Pierberg,
 Karl-Heinz Pump,
 Klaus Rattmann,
 Margrit Schläger,
 Werner Schmidt,
 Anneliese Schönefuß,
 Rosemarie van Teeffelen,
 Margit Vick,
 Berbe Westphalen,
 Monika Wittzack,
 Kathrin Zier

Mai

Dorit Ansorge,
 Renate Barth,
 Elke Behn,
 Ursula Curth,
 Günter Graf,
 Klaus Henneberg,
 Gisela Hey,
 Eva Holzkamm,
 Charlotte Jäckel,
 Karla Kasat,
 Hildegard Kühl,
 Marlis Mendrzik,
 Paul Meyer,
 Britta Rüde,
 Ulrike Runge,
 Marianne Schade,
 Elfriede Scheufler,
 Annemarie Schmidt,
 Helga Schulz,
 Ingrid Schulz,
 Karl-Uwe Wagner,
 Horst Webendorfer,
 Dr. Hans Hermann Wilking

Juni

Dr. Jürgen Arndt,
 Wolfgang Batze,
 Eva Becker,
 Waltraud Bening,
 Dorothea Bialas,
 Ingelore Hansen,
 Meta Klauer, Gerda Köhler,
 Agnes Kramolowsky,
 Hildegard Krützfeldt-Junker,
 Jutta Martens,
 Hannegrit Nowald,
 Gerda Puhst,
 Hildegard Rattmann,
 Margret Schwegmann,
 Jens Stein-Angel,
 Monika Steinhagen,
 Hans-Joachim Sternberg,
 Dorit Storm, Ursula Voß,
 Anita Weber,
 Telse Werkmeister,
 Hans-Ulrich Wilken

Herzlich willkommen

Haus 1

Marianne und Peter Bork
 Dagmar Kruschinski,
 Nora Langner, Ingrid Schulz,
 Hannelore Tödten

Haus 2

Karin und Wolfgang Batze,
 Claudia und Uwe Opländer,
 Bärbel und Jürgen Peters,
 Elke und Klaus Zenke

Haus 3

Margrit Darandik

Haus 4

Bernward Schmidt



In stillem Gedenken an:

Helga Arnold (93), Gerda Brenner (101),
 Dieter Eschenbach (89), Ilse Heile (93),
 Hella Janson (84), Hilde Karl (90), Erika Marzi (95),
 Hannelore Mirow (89), Hildegard Pries (95),
 Peter Schoppitsch (90), Maren Thomsen (97),
 Karl-Heinz Watzlaw (93)

Wir kümmern uns um Ihre Gesundheit!



Greifenger Str. 57b
 22147 Hamburg
 Telefon: (040) 609 025 30
 Telefax: (040) 609 025 35
 info@greifenberg-apotheke.de
 www.greifenberg-apotheke.de



Grönlander Damm 1
 22145 Hamburg
 Telefon: (040) 678 65 77
 Telefax: (040) 679 41 152
 nordland.apo@t-online.de
 www.nordland-apotheke-hamburg.de

Gerne beraten wir Sie in allen Gesundheitsfragen. Was immer Sie benötigen, beschaffen wir kurzfristig. Wir passen Ihnen -ebenfalls nach Absprache- Kompressionsstrümpfe an und beraten Sie eingehend dazu. Oder kommen Sie einfach vorbei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Wohin soll's gehen?
Wir gehen mit.

STOLLE Reha- und Orthopädie-Technik

Wussten Sie schon, dass STOLLE Sie mit orthopädischen Hilfsmitteln und Hilfsmitteln für die Pflege und Rehabilitation ausstattet, für Sie die Abwicklung mit den Krankenkassen übernimmt und für einen reibungslosen Ablauf Ihrer Versorgung sorgt?

STOLLE Sanitätshaus GmbH & Co. KG
 Zentrale Hamburg
 Friedrich-Ebert-Damm 309
 22159 Hamburg
 ☎ 040 5 45 95-0

Wir haben ein breites Sortiment für Sie bereit und beraten Sie bei der Auswahl Ihres Produktes. Persönlich und mit Rat und Tat. Die Rezeption der Residenz organisiert gerne einen Beratungstermin für Sie!

STOLLE
SANITÄTSHAUS

- Rollatoren
- Rollstühle
- Alltagshilfen
- Kompressionsstrümpfe
- Mäuser
- und vieles mehr

Residenz am Wiesenkamp

Wiesenkamp 16

22359 Hamburg

Tel. 040 644 16 - 0

Fax 040 644 16 - 915

mail@residenz-wiesenkamp.de

residenz-wiesenkamp.de

immanuelalbertinen.de